**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 3 (1928)

**Heft:** 17

**Artikel:** Zum schweizerischen Kriegs- und Soldatenlied [Fortsetzung]

**Autor:** Gand, Hanns in der

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-710928

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Zum schweizerischen Kriegs- und Soldatenlied.

Von **Hanns in der Gand**, Zumikon. — (Mit besonderer Erlaubnis des Verfassers.)

Aus der «Schweiz. Monatsschrift für Offiziere aller Waffen» Heft 6. 1928), wo sich die zum Text nötigen Quellenangaben ausführlich vorfinden. **Die Red.**

(Fortsetzung.)

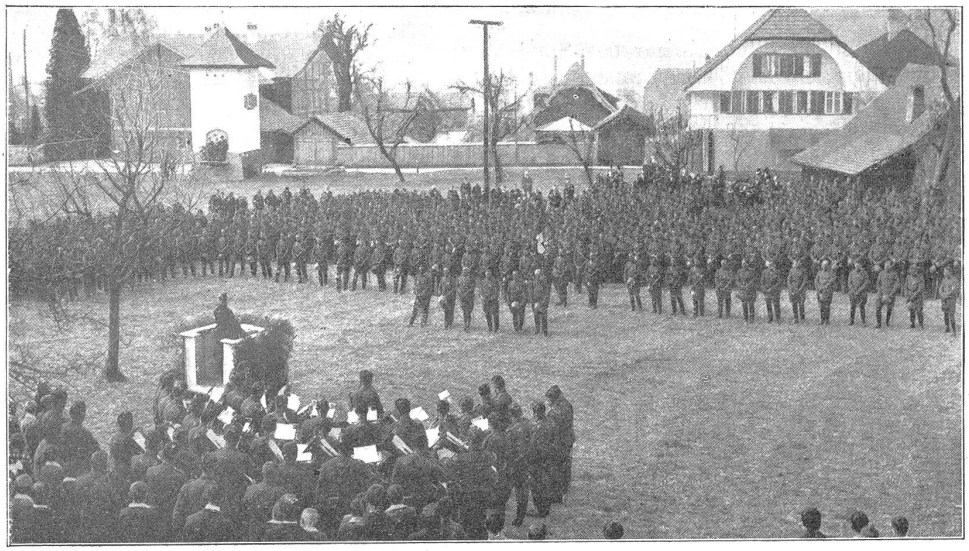
Ganz ergötzlich bittet die von einem Schwarm von Buhlern umworbene «eidgenössische Dam» die Vororte, falls sie einmal liebesüchtig und schwach werden oder gar an einem dieser Werber einschlafen sollte:

So fasse dann du mich beym Zopf,
erschütte mich bey meinem Kopf
und mahne alls zu Waffen.
Wer mit gewalt mein Krantz wolt han,
will stäts umb mich här schweben,
so stellend euch all für ein mann,
den Feind thüend bald umgeben,
Zuckend den Schwyzerdegen geschwind,
Halbarten, Brügel um den Grind
und keinen lassend leben!

und hatte für alle diplomatischen «Schmalzbrühen», wie man diese gnädigen Zusicherungen nannte, eine gepfefferte Antwort:

Können sie den Schalk verbergen
Traue du doch nicht zu viel.
Unser Lande zu verhergen
Ist ihr lang gesuchtes Ziel,
Gute Wort und Complement
Haben manches Land geschendt.

Wil man dann nicht Frieden halten
Mit dir, wärthe Eidgnosschaft,
O, so mach es wie die Alten,
Klopffe drauff mit ganzer Krafft!



Feldgottesdienst. (Hohl, Arch.)

Diese Aufforderung Jakob Wurmanns von Wiesendangen findet sich aber im ältern Liede oft, denn «die Religion hinderte nicht, dass neben der Frömmigkeit die kriegerische Wildheit jener Zeit in den Liedern zu vollem Ausdruck kam.

Noch eindrücklicher warnt 1673 ein Sänger:

...lehrnet doch der Feinden Tück erkennen,
Und lasset Euch nicht von einander trennen,
Sonst werdet Ihr auff Erden —
(Gott wend es gnädig ab) —
Die ärmsten Sklaven werden
Und jedermanns Schabab.

Behaltet auch den Wurff in Euren Händen
Und lasset Euch bey weitem nicht verbländen.
Durch Sincerationen,
(Sie sind nur arger List),
Durch Thaler und Dublonen
Und was dergleichen ist!

Man war weitsichtig genug zu erkennen:
Wir sind neutral, biss unsere Feind
Mit unseren Nachbarn fertig seind...

Häuchle keinem Herren nicht,
Der dir nach der Gurgel sticht;
Solltest du die Wölff noch ehren,
Die dich suchen zu verzehren?

Mit dem grossen Schweizer-Dägen
Sollet Ihr der Feinden Schar
Strälen und den Rücken fägen!
Kommen sie dann gfahren har
O, so gebet nichts darumb,
Kehret die Musqueten umb,
Lauffet dryn ohn einig warten
Mit den Prügeln und Helmparten!

Und diese ganze «mannliche» Haltung ist im Spruche zusammengefasst:

Halte frid mit jedermann,
So langs im syn kan,
So es aber nit kan syn,
Haw mit beiden füsten dryn!

«Wenn die gesunde und edle Kraft der Lieder des 14. Jahrhunderts im 15. in Derbheit und Roheit, die

Kühnheit in Grausamkeit übergeht,» so mag man diese Entartung soldatischer Tugenden vor allem bei den Reisläufern suchen, also da, wo die höchsten Ideale des Kampfes nicht mehr in Frage kommen können.

Wollen wir aber diese Wandlung nicht mit billigen moralisierenden Betrachtungen abtun, so dürfen wir gerade hier nicht übersehen, was Ernst Gagliardi von jener Zeit zu sagen hat: «Es ist das Ergebnis ihrer bisherigen geschichtlichen Entwicklung, wenn sich die Eidgenossenschaft nach einem heldenmütigen Kampf um die eigene Unabhängigkeit, durch wirtschaftliche und politische Notwendigkeiten auf den Krieg als ihre wesentlichste Lebensäusserung zurückgeführt sieht, und selbst die Generation, welche die Wandlung mehr als eine der früheren oder späteren an sich erfuhr, kann für Fluch und Segen einer solchen Veränderung nur in sehr bedingtem Grade haftbar gemacht werden.»

Das muss man den Liedern unserer Reisläufer lassen, dass ihnen der tolle Mut des Hauens und Stechens, des Schlagens und Sengens und die Beutelust der Kriegsknechte mehr Blut gab, als der nüchterne, ja strohtrokkene Patriotismus ihrer meisten Gegner hätte zuführen können.

Es fällt einem schwer, sich den Sänger des Sundgauerzuges 1468 wie der gleichzeitigen Waldshuterreis und der Fahrt nach Blomont 1475 als breiten, vierschrötigen Schwyzerchnaben (wie es im Liede heisst) vorzustellen.

Bumperlibum unrouw das kumt, was tuot uns?
donner blix hagel heiahan aberdran!
far nun für, hinder für, troll nahen Peterman
unser liden gat aber an
und wil man uns sin nit erlan,
müessend wir aber einmal in d'wite kan.
bumperlibum aberdran heiahan!

Man möchte hier an eine beabsichtigte Lautmalerei glauben, ähnlich wie bei unseren Signaltexten, oder gar an ein Marschlied. Verbürgt sind uns allerdings solche meines Wissens nicht, trotzdem die Belastung des Mannes zu der Zeit geringer war als heutzutage. Wenn de Vallière in seiner «Geschichte der Schweizer in fremden Diensten» schreibt: «Hierauf setzten sich die Heerhaufen in Marsch, im schweren Taktschritt beim Klange kriegerischer Musik. Mit dem dumpfen Gerassel der grossen Trommeln wechselten die schrillen Töne der Querpfeiffen, erdröhnten die Harsthörner und schmetterten die Trompeten. Alles aber übertönte das wildbrausende Schlachtlied — das aus den Reihen der stolz dahinschreitenden Krieger erscholl»..., so ist offenbar der Historiker an dieser Stelle aufs Dichterross gestiegen. Auch in dieser Hinsicht steht einer gründlichen Forschung viel Arbeit bevor.

Fast ganz vergessen hat man, dass der Dudelsackpfeifer ebensogut zur altschweizerischen Heeresmusik gehörte, wie der Trommler und Pfeifenspieler, dazu kam oft das Harschhorn, seltener aber Trompeten.

Köstlich finden sich im gleichen Liede Verpflegungsfragen mit hohen Willensakten zur Fahnentreue gemischt.

Wol nahen die von Dürenrot
und bringend uns naher win und brot,
dass wir nit werdind hungers tot!
Ziehnt frischlich mit dem panner rot,
ja bi dem wend wir stahn in not
und bliben lebend oder tot.
bumperlibum, aberdran, heiahan!

Wol nahen die von Sanen,
die fressind hüener und hanen,
sind's nit g'sotten, so müend's dran zanen;
biderben eidgenossen, wir wend üch manen,
dass ir kömind under unser fahnen,
so wend wir trostlich mit üch voran.
bumperlibum, aberdran, heiahan!

Wol nahen die von Undersibental,
die trägend halparten breit und schmal;
was si treffend, das fallt ze tal!

Der österreichische Adel hatte die Eidgenossen wiederholt eingeladen, einmal aus den Bergen heraus «in d'wite», d. h. ins Flachland zu kommen, um den Streit auszumachen.

Sie wend nit glouben an uns han;
sie jehend wir dörfind nit usser kan;
wir müessend s' ein fart an d'grind schlan,
das hätend unser vordern zitlich tan.

meint der Sänger «gutmütig». Es geht aber bald anders zu:

Da kamend wir fürbass ins Sundgöw hin,
da stachend wir nider meng leistes schwin,
wir sliessend bränd zuo'n wänden in,
den rouch sach man ouch ennet dem Rin...

Da hattend wir ein wilden hurlebus
die Sundgöwer hattend darab ein grus;
im brand jagtend wir d'müse hinuss...

und der Berner schliesst mit dem launigen Verse:

...sie hand der kuo sidhar nümen gruoft heruss,
si ersorgtend wol aber ein solchen struss,
damit ist dieses liedli uss!

Im schweizerischen Volkslied überhaupt spielt der Spott, der sich besonders im Kriegslied bis zur Verunglimpfung des Gegners steigert, eine bedeutende Rolle. Dem Schwabenkrieg ging fast nach alter Reckensitte ein ungemein verbissener Liederkampf voraus, wobei es natürlich an Prahlerei nicht fehlte.

Das Trutzlied aber erreichte seinen Höhepunkt im Kampfe mit den deutschen Landsknechten zur Zeit der italienischen Feldzüge. Mit welch geschliffenen Hieben man aufeinander einhaute, davon zeugen vor allem zwei Lieder, die hier gekürzt wiedergegeben werden sollen. 1515 sangen die Landsknechte von der «Schweizern Niederlag bei Meiland»:

Wie nun, ir Schweizerknaben,
ir Heinen also kühn,
die vast gepochet haben,
wo ist der anschlag hin?...
wernd ir daheimen bliben
bei Kinden und bei wyben,
hetten die kue austrieben,
ziger und anken gmacht,
wer nutzer als ich acht.

Also hat man glert reisen
euch knaben in frembde land,
das klagen, wittwen und weisen
es hat wahrlich kein bstand...

Ir muessend gleubig werden,
sei euch lieb oder leid,
dass mer leut sind auf erden
in sterk und manlichkeit,
die sich wol kunden weren,
euch mit gewalt zerstören;

Das brennende Zeughaus in Freiburg. (Carl Jost, Bern.)

ir muesst noch von in lehren,
bei in zu schuole gon,
wett mit euch umb ein kron!

...Nun lugent eben zuo,
dass ir nit bald verlieren
den kübel mit der kue
käs, milch und molken alle,
das vich aus ewren stalle — ...

...und dass ihr am Ende gar mit dem Bettelstab in den Krieg ziehen müsst.

Aber auch dem tratzgewandtesten Landsknecht ist kein Lied gelungen, das dem Bicoccalied des Berner Feldschreibers Niklaus Manuel gleichkäme. Und nichts kann das gewaltige Ringen dieser zwei mächtigsten Söldnergruppen besser schildern als diese unerhört temperamentvolle Verteidigung schweizerischer Soldatenehre. (Fortsetzung folgt.)

# Suworoff's Marsch durch die Schweiz.

Von **Walter Höhn.**

III.

Am 26. September zogen die Russen am frühen Morgen mit ihrer Vorhut von Wassen ab. Bei Amsteg wurden sie durch französische Artillerie empfangen und fanden die Brücke zerstört. Die Franzosen mussten weichen. Die Russen vereinigten sich mit dem Detachement Auffenberg, der Amsteg vom Maderanertal aus angegriffen hatte.

Bei diesem Rückzug müssen wir das tapfere Verhalten des General Lecourbe, des Kommandanten der 2. franz. Division, erwähnen. Der General erwies sich als ebenbürtiger Gegner Suworoffs. Er ging zu Fuss neben dem hintersten Geschütz her und half, dieses immer wieder in die Reihen der nachdrängenden Russen zu feuern.

Vor Altdorf bezogen die Franzosen nochmals am Schächenbach eine Stellung. Sie wurden aber geworfen und zogen sich über die Reuss nach Seedorf zurück. Suworoff rückte in Altdorf ein und bezog mit seinen Truppen hier und in Flüelen, Bürglen und Schattdorf Quartiere.

Nun aber sah sich Suworoff in einer Sackgasse. Die wenigen Schiffe waren in den Händen der Franzosen, so war es ihm unmöglich, über den See zu gelangen. Den Soldaten fehlte die Fussbekleidung, die Proviantvorräte gingen ihrem Ende zu, und in der Gegend selbst befand sich nichts Essbares mehr, denn die Franzosen hatten es verstanden, das Land gründlich auszusaugen. Suworoff hätte nun allerdings über den bequemen Klausenpass marschieren und sich mit Linken, Hotze und Jellachich im Kanton Glarus vereinigen können. Allein er war nicht gewillt, an seinem Plan irgend etwas zu ändern. Und er wusste, dass er von seiner Truppe alles verlangen durfte. So beschloss er, ohne einen Kriegsrat einzuberufen, über den Kinzigpass nach nach dem Kanton Schwyz zu marschieren. Er verzichtete darauf, vorerst den Franzosen ihre Vorräte in Seedorf wegzunehmen oder einen Ruhetag einzuschalten.

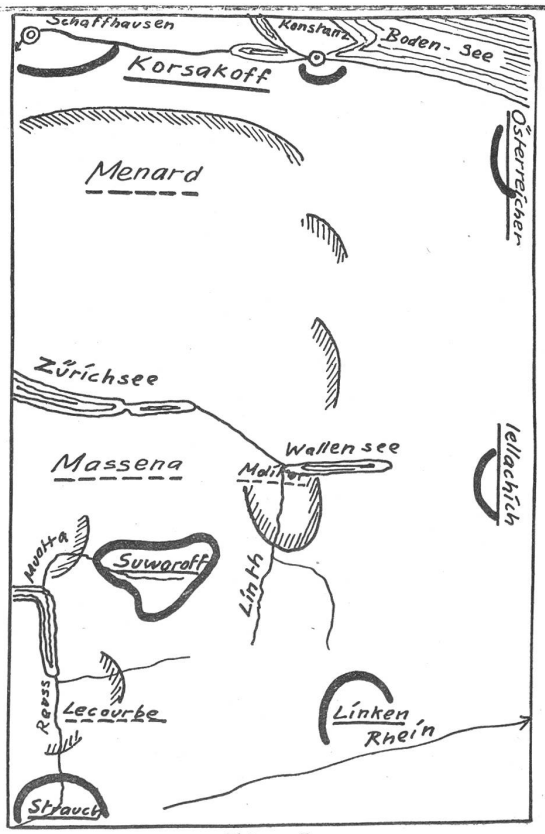
Am Morgen des 27. September brach die Vorhut gegen den Kinzigkulm auf. Der Marsch war ausserordentlich schwierig. Der Boden war vom Regen aufgeweicht, oben lag Schnee, Nebel erschwerte die Orientierung. Gegen Mittag erreichte die Spitze die Passhöhe. Der Abstieg gestaltete sich noch schwieriger als der Aufstieg. Abends 5 Uhr langte die Vorhut in Muottatal an. Dort lag im Kloster eine schwache französische Besatzung. Sie wurde überrumpelt und gefangen genommen.

Während die Spitze der Kolonne schon längst in Muottatal war, hatte das Ende Altdorf noch nicht verlassen. Eine endlose Einerkolonne hoch über den Bergrücken. Während der Nacht musste ein Teil der Truppe auf dem Berg kampieren.

Natürlich griff Lecourbe die abziehende Nachhut der Russen bei Altdorf an, jedoch ohne Erfolg, denn er hatte nur noch 800 Mann bei sich.

In Muottatal erfuhr nun Suworoff die militärische Lage des schweizerischen Kriegsschauplatzes und das vorläufige Ende, zu dem sein Plan gediehen war (Sk. 5).

Linken war über den Segnespass in den Kanton Glarus eingedrungen, stiess auf Widerstand und zog sich wieder nach dem Rheintal zurück. Ebenso war Iellachich




Skizze 5.